Schalker Zeitung.

Unabhängiges Organ

für die Bezirke Schalke, Heßler, Bismarck, Gelsenkirchen etc.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 1,80 Mark einschließlich „illustriertem Sonntagsblatt" frei ins Haus gebracht.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen-Schalke, Grillostraße 64.
Fernsprech-Anschluß Nr. 732. Vermittlungs-Amt Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis
für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen 30 Pfg. die Zeile.
Anzeigen, welche bis 10 Uhr morgens eintreffen, finden am selbigen Tage Aufnahme, größere Anzeigen werden früher erbeten.
Redaktion von Wilh. Preuße in Gelsenkirchen-Schalke.
Druck und Verlag von M. Schaff, Buchdruckerei, Gelsenkirchen-Schalke, Grillostraße 64.

Nr. 32. **Donnerstag, den 9. Februar 1911.** **38. Jahrg.**

Die Eisenbahnen in den deutschen Kolonien.

Der Stand der Eisenbahnen in unsern Kolonien im Jahre 1910 stellt sich nach den neuesten amtlichen-Veröffentlichungen wie folgt: Anfang des Jahres 1910 waren im ganzen 2864 Kilometer im Betrieb, und zwar in Kamerun 107 Kilometer Meterspurbahn, in Deutsch-Südwestafrika 1053 Kilometer Feldspur und 545 Kilometer Kapspur, in Ostafrika 464 Kilometer Meterspur. Ende des Jahres 1910 belief sich die gesamte in unsern Kolonien im Betrieb befindliche Bahnlänge auf 2526 Kilometer. Davon entfielen auf Kamerun 107 Kilometer Meterspur, auf Togo 298 Kilometer Meterspur, auf Südwest 859 Kilometer Feldspur und 545 Kilometer Kapspur, auf Ostafrika 717 Kilometer Meterspur. Im Bau befanden sich Anfang des Jahres 1910 im ganzen 1296 Kilometer Meterspur, und zwar in Kamerun 413 Kilometer, Togo 128 Kilometer, Ostafrika 755 Kilometer. Am Ende des Jahres 1910 belief sich die Gesamtlänge der

im Bau befindlichen Eisenbahnen

auf 1468 Kilometer, davon entfielen auf Kamerun 413 Kilometer, auf Togo 25 Kilometer, auf Ostafrika 502 Kilometer Meterspur und auf Südwest 528 Kilometer Kapspur. Von der ostafrikanischen Mittellandbahn wurden 1910 174 Kilometer, von der Usambarabahn 79 Kilometer und von der Togohinterlandbahn 103 Kilometer, zusammen 356 Kilometer, eröffnet. Dagegen wurde der öffentliche Verkehr auf der 194 Kilometer langen unteren Strecke Strecke Swakopmund—Karibib der Staatsbahn Swakopmund — Windhuk eingestellt. Der wirkliche Zuwachs der Betriebslänge beträgt demnach nur 162 Kilometer oder etwa 6,9 Prozent, der an Baulänge, ohne die 188 Kilometer lange Umbaustrecke Karibib—Windhuk (die 60 Zentimeterspur wurde in Kapspur umgebaut) 172 Kilometer oder etwa 13,3 Prozent, zusammen der Zuwachs an Bau- und Betriebslänge 334 Kilometer oder rund 9,1 Prozent. Nach Vollendung der vom Reichstage bereits bewilligten Bauten wird die gesamte Betriebslänge etwa 4000 Kilometer betragen.

Deutschland und England.

Es ist ja unleugbar, daß in den Beziehungen zwischen Deutschland und England, zumal in den offiziellen Stellen, eine Wendung zum Bessern eingetreten ist. Ebenso wenig aber kann in Abrede gestellt werden, daß eine wirklich tiefere Herzlichkeit nicht so recht aufkommen will und daß immer wieder Momente auftauchen, die ein gegenseitiges Mißtrauen hervorrufen, wenn auch nicht an den maßgebenden Stellen, immerhin aber doch in der beiderseitigen Bevölkerung, die schließlich den Ton angibt. Kaleidoskopartig wechseln daher auch die Bilder, heute Liebenswürdigkeiten, morgen scharfe Angriffe, sobald irgend eine deutsche Maßnahme den Herren jenseits des Kanals nicht paßt. So sind dieser Tage hervorragende deutsche Geistliche vom König Georg empfangen worden, wobei es an freundlichen Worten nicht gefehlt hat, und ebenso hat anläßlich der Anwesenheit der erwähnten Geistlichen ein großes Meeting stattgefunden, auf dem herzliche Verbrüderungsworte gewechselt wurden. Nicht ganz im Einklang hiermit stehen die Erörterungen im Oberhause über die deutsch-russische Verständigung, aus der ganzen Art und Weise, wie die Angelegenheit vorgebracht wurde, ersieht man Neid und Mißtrauen, nicht so gegenüber Rußland, wie vielmehr gegen Deutschland, und auch aus der Antwort, die vom Regierungstische aus fiel, gewinnt man den Eindruck, als wenn das Ereignis den Herren doch nicht so ganz genehm wäre, und daß man in der Downingstreet eifrig darüber wacht, das gar nicht, auch nur der geringste Teil der englischen Interessen irgendwie verletzt wird. Wie sehr die deutschrussische Verständigung den Engländern an die Nieren geht, ersieht man auch aus dem kürzlich gemachten Vorschlage, daß die Türkei sich mit England und Frankreich ins Einvernehmen setzen möge, wobei sie weit besser fahren würde, als bei Deutschland. Nicht uninteressant ist es auch, zu sehen, daß dasselbe England, welches so lebhaft für die Abrüstung schwärmt und gegenüber Deutschland Vorwürfe erhebt, daß wir nicht mitmachen, und uns über unsere Wehrkraft zur See Vorschriften erteilen wollte, selber seine Flottenrüstungen verstärkt. Den „Evening News" zufolge erreicht das englische Flottenbudget die bisher nie dagewesene Summe von 45 Millionen Pfund, nicht weniger wie 7 neue Dreadnoughts sollen gebaut und binnen wenigen Monaten auf Stapel gelegt werden, sodaß England im Jahre 1913 über nicht weniger als 31 Dreadnoughts verfügen könnte. In jenem Zeitpunkte hätten Deutschland 17, Oesterreich und Italien je 4 Dreadnoughts, sodaß der Dreibund zusammengenommen zur selben Zeit nur über 25 Dreadnoughts verfügen würde. Man soll uns von der Themse her noch einmal mit schönen Abrüstungsvorschlägen kommen und dann im Ablehnungsfalle Deutschland als das Karnickel hinstellen wollen! Jedenfalls zeigt das englische Vorgehen, daß man sich nicht stark genug glaubt und allem Anscheine nach von der Entente mit Rußland und — auch Frankreich nicht allzuviel verspricht. Bezeichnend ist es gerade im gegenwärtigen Moment, daß maßgebende französische Blätter, wie der „Temps" nicht müde werden, auch die Entente mit England als ziemlich bedeutungslos für die französischen Interessen hinzustellen, nachdem man eben erklärte, daß der Nutzen des Zweibundes im Hinblick auf die ganze Stellungnahme Rußlands ein recht problematischer geworden sei. So bröckelt eins nach dem andern ab, die Einkreisungsversuche, wie sie Eduard 7. anfänglich nicht ohne Erfolg versucht hatte, dürften in absehbarer Zeit nicht wiederkehren. Seine führende Stellung, die es eine Zeit lang besaß, hat England ersichtlich abgeben müssen, eine direkt führende Macht gibt es augenblicklich kaum, und das ist an und für sich ganz gut, denn eine derartige Position verleitete leicht zu Ueberhebungen und jeder Druck erzeugt Gegendruck. Andererseits steht außer Frage, daß Deutschland seit dem serbischen Konflikt sich doch wieder mehr in den Vordergrund der Weltpolitik schiebt und berufen erscheint, wieder die erste Geige im Konzert der Mächte zu spielen; diesen voraussichtlichen Gang der Ereignisse wird England im Hinblick auf die gesawte Weltkonstellation schwerlich zu hindern vermögen.

Letzte Nachrichten.

Hannover, 8. Febr. Der wegen des Verdachts, an der Ermordung des Rittmeisters Krosigk beteiligt zu sein, inhaftierte Arbeiter Fischer wird in den nächsten Tagen in das Garnisonsgefängnis nach Gumbinnen überführt werden, da sich der Verdacht der Täterschaft verstärkt hat.

Berlin, 9. Sept. Der Kaiser hat sich eine leichte Erkältung zugezogen und muß auf Anraten der Aerzte einige Tage das Zimmer hüten, doch gibt sein Befinden zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Berlin, 9. Febr. Der Kronprinz tritt am 25. d. M. auf dem englischen Dampfer „Armia" von Bombay die Heimreise an.

Hamburg, 9. Febr. Wegen Raubes und Mordversuches wird von Berlin aus der Schweizer Otto Link aus Essen steckbrieflich verfolgt. Der Mann, der sich den Namen C. Weiche beigelegt hatte, ist in Oldorf bei Stargard, wo er Arbeit angenommen hatte, festgenommen worden. Er wird nach Berlin gebracht werden.

Neuruppin, 9. Febr. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitätiger Verhandlung den 28jährigen Dienstknecht Hermann Franz aus Teterow in Mecklenburg wegen Mordes zum Tode und wegen Räubereien, Erpressung und Notzucht zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Stolp, 8. Febr. In ganz Hinterpommern wütet seit Sonntag ein heftiger Schneesturm. Stellenweise liegt der Schnee meterhoch. Die Landwege sind für den Fuhrwerksverkehr unpassierbar. In Leba ist das Kurhaus durch den starken Sturm und die wildbewegte Ostsee erheblich beschädigt worden.

Hirschberg, 8. Febr. Ein Doppelmord ist in der vergangenen Nacht hier verübt worden. Die 70jährige Gattin des Handelsmannes Siebenreicher und die im gleichen Hause wohnende etwa gleichaltrige Frau Menzel wurden ermordet aufgefunden. Beide Leichen lagen im Brunnen des Hauses.

Dresden, 8. Febr. Unter dem Verdacht, den plötzlichen Tod ihrer eigenen 13jährigen Tochter verschuldet zu haben, wurde in Chemnitz eine Ende der 30er Jahre stehende Kaufmannswitwe verhaftet. Das Kind, das in der Lebensversicherung mit 20000 Mk. versichert war, starb vor drei Wochen plötzlich an einer bei einem Unfall erlittenen Gehirnerschütterung. Umlaufende Gerüchte ließen Zweifel an dem natürlichen Tod des Kindes laut werden, worauf die Staatsanwaltschaft die Leiche ausgraben und öffnen ließ. Kurz nach der Oeffnung wurde die Mutter verhaftet.

Wien, 8. Febr. In Laibach wurde heute früh ein Erdbeben registriert. Die Aufzeichnungen begannen um 3 Uhr 54 Minuten 29 Sekunden; das Maximum der Pendelbewegungen betrug 12 Millimeter und trat um 3 Uhr 54 Minuten 56 Sekunden ein. Das Ende erfolgte gegen 4 Uhr morgens. Die Entfernung des Erbebenherdes beträgt nur 130 Kilometer.

Lokales und Provinzielles.

Gelsenkirchen-Schalke, den 9. Februar 1911.

*** An das Fernsprechnetz wurden angeschlossen unter Nr. 3625 Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbauten. 2272 B. Benjamin, Metzger. 106 Julius Debus, Polsterer und Dekorateur. 2402 Hubert Dieckmann, Anstreichermeister und Vertreter von Spiegelglas-Versicherungen. 1365 Gelsenkirchener Möbelhaus B. Sander. 2464 Theodor Glaser, Kaufmann. 2465 Simon Hochheimer, Kaufm. 2043 Adalbert Horn, Schneidermeister. 2373 A. Hirsch, Engros Wachstuche, Ledertuche, Gummistoffe. 2403 Rudolf Henze, Baugesch. 1853 Wilh. Kreß, Bau- u. Kolonialwarengesch. 2461 Bernhard Lichte, Kaufmann. 2193 Frau Josef Lück, Stellenvermittlerin. 2463 Mittorp, Pfarrer. 2462 Julius Möller, Gasthof Kaiser-Wilhelm. 109 Rote Radler, Eilboten-Institut. 3627 Udo Schlüter. 2399 Ernst Stratmann, Inh. Fi. Meß, Margarine und Kaffeespezialgeschäft. 94 Conrad Tack und Cie., Schuhwaren. 2080 Dr. jur. Hans Termeer, Rechtsanwalt. 2467 Benjamin Thimm, Obst- u. Kartoffelhandlung. 2468 Carl Weiler, Restaurant. 3624 Anton Wiehmeyer, Uhren und Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Bochum, 8. Febr. Zu einer folgenschweren Schlägerei kam es in einem Hause an der kleinen Roonstr. Eine Frau erlitt dabei schwere Kopf- und Rippenverletzungen, sodaß ihre Ueberführung ins Krankenhaus nötig wurde.

Hamm, 8. Febr. In der Nacht zum Montag traf gegen 3 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein Kellner von Dortmund ein, der um 5 Uhr nach Hagen weiterfahren wollte. Die Zeit bis dahin suchte er sich zu verkürzen, und er fand denn auch in einem Lokal an der Bahnhofstr. noch eine fröhliche Gesellschaft beim Weingelage, an dem er sich mitbeteiligte. In der animierten Stimmung renommierten verschiedene Teilnehmer an der Tafelrunde mit hohen Geldsummen, die sie angeblich bei sich trugen. Zwei junge Leute von hier hatten die Gespräche mit angehört und suchten sich mit dem Kellner anzufreunden. Gegen 5 Uhr erinnerte der Wirt den Fremden daran, daß es Zeit sei, zum Bahnhof zu gehen. Die beiden jungen Leute, welche vorgaben, denselben Zug benutzen zu wollen, boten sich dem Kellner als Begleiter an. Unterwegs redeten sie ihm vor, der Zug sei schon fort, aber von einem anderen Bahnhof aus könne man noch rechtzeitig den Anschluß nach Hagen erreichen. Sie führten den Ahnungslosen in den Südpark, überfielen ihn dort, und raubten ihm seine ganze Barschaft in Höhe von 80 Mark. Dann warfen sie ihn in einen Graben und ergriffen die Flucht. Ohne Hut, vollständig durchnäßt und beschmutzt fand der Geplünderte bei einer Familie an der Grünstr. Aufnahme. Der benachrichtigten Polizei gelang es bald, die beiden Straßenräuber, Söhne achtbarer Familien, zu ermitteln. Man stellte fest, daß die beiden am Montag morgen 7,13 nach Dortmund gefahren waren, wo sie das Geld verjubelten. Am Dienstag früh fünf Uhr kamen sie wieder zurück. Einer von ihnen spielte noch den Entrüsteten darüber, daß die Polizei ihn tags vorher gesucht habe. Er wurde sofort festgenommen und sein Komplize aus dem Bett geholt. Der Kellner hat beide, obwohl sie alles ableugnen, bestimmt als die Täter wieder erkannt. Der eine ist seit Monaten schon ohne Beschäftigung, sodaß die Eltern bereits die Hilfe der Behörde in Anspruch nehmen mußten.

Münster, 9. Febr. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen Freiherr von der Recke von der Horst ist bedenklich erkrankt. Wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, soll das Schlimmste zu befürchten sein.

Heisingen 8. Febr. Der Zechennachtmächter Heinrich Hermes wurde heute morgen im Ladestrang der hiesigen Zeche „Karl Funke" tot aufgefunden.

Duisburg, 8. Febr. In der Nähe der „Wolfsburg" wurde gestern abend der Hausdiener dieses Etablissements überfallen. Vier unbekannte Männer brachten ihn durch einen Strick oder eine Schlinge zu Fall, stürzten sich auf den Ahnungslosen und zogen ihm einen Sack über den Kopf. Dann fesselten sie ihm Hände und Füße. Dem völlig wehrlosen nahmen die Räuber eine Geldbörse mit 24 Mk. und ein Schlüsselbund fort. Sodann wurde der Hausdiener an einen Baum gebunden, worauf die Räuber verschwanden. Der Gefesselte wurde von Gästen der „Wolfsburg" die auf sein Hilfegeschrei herbeteilten, aus seiner Lage befreit.

Düsseldorf, 8. Febr. In der Gemeinde Elsen wurde ein Tagelöhner von seinem Sohne durch einen Revolverschuß in den Kopf schwer letzt. Der Tagelöhner hatte seine Familie bedroht. Der Täter wurde verhaftet.

Düsseldorf, 9. Febr. Bei Wipperfürth wurden 2 Schülerinnen, die ihrem Vater Essen bringen wollten, auf einem Waldwege, von dem 27jährigen Lehrer Fehlen aus Mittelacker überfallen. Der Unhold, der die Mädchen mißbrauchen wollte, wurde verhaftet. Er stand kurz vor seiner Hochzeit.

Krefeld, 8. Febr. Das Liebesdrama, über das gestern schon kurz berichtet wurde, hat sich wie folgt abgespielt: Der bei einem hiesigen Krawattenfabrikanten angestellte Chauffeur Gärtner unterhielt, trotzdem er verheiratet war, mit der 22jähr. Arbeiterin Julie Knipproth ein Liebesverhältnis. Die Frau des G. erfuhr davon und machte ihrem Manne eine Szene. Dieser bewaffnete sich nun gestern abend gegen 7 Uhr mit einem Revolver und begab sich in die Lagerräume der Krawattenfabrik seines Herrn, wo die K. beschäftigt war. Er gab drei Schüsse auf das Mädchen ab. Die Nachricht, daß die Ueberfallene tot sei, bewahrheitet sich nicht. Vielmehr sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Dagegen hat sich der Täter durch zwei Schüsse, die er sich in die Schläfe beibrachte, so schwer verletzt, daß er in vergangener Nacht im Krankenhause gestorben ist.

Neugruppierung der Mächte?

Wenn man die Geschichte des letzten Jahres überblickt und insbesondere von dem Tage ab, da in Potsdam Kaiser Wilhelm mit dem russischen Zaren eine längere Unterredung hatte, so darf man sagen: die Bangemacher haben eine Niederlage erlitten und die immer stärker werdende Idee des Friedens hat einen glänzenden Sieg errungen. Bismarcks politisches Ideal ist nahezu erreicht, denn Deutschland lebt im Bündnis mit Österreich-Ungarn und hat (in den Potsdamer Unterredungen) mit Rußland eine Art Rückversicherung geschlossen, von der dem Laien bekannt geworden ist, daß sie Frankreich zum

Verzicht auf einen Traum

gezwungen hat; denn Kenner der Verhältnisse in Frankreich haben unumwunden eingestanden, daß das Zarenreich nicht gewillt ist, seine Truppen gegen Deutschland marschieren zu lassen. Und auf Grund dieser durch die halbamtliche und nichtamtliche Presse laut verkündeten Erkenntnis setzte die Arbeit der Bangemacher ein. In Paris schrieben sie, das französisch-russische Bündnis sei wertlos, in London orakelten sie, Deutschlands durch die Aussprache mit Rußland gewonnenes Übergewicht werde sich wirtschaftlich schwer bei allen Völkern im überseeischen Verkehr bemerkbar machen. In Petersburg endlich hieß es, die deutsche Politik werde

Österreichs Eroberungsabsichten auf dem Balkan

unterstützen und in Berlin endlich war in mehr als einem Blatte zu lesen, daß Rußland nur die Verständigung mit Deutschland gesucht habe, um seine asiatische Politik wieder aufnehmen zu können und daß durch die deutsch-russische Annäherung das Verhältnis Frankreichs zu England ein für den Weltfrieden gefährlich inniges geworden sei. Alle diese Meinungen gewannen meist einen Anhängerkreis, weil sie für den oberflächlichen Beobachter die Wahrheit zu sagen scheinen. Aber in der Wirklichkeit sehen die Dinge doch anders aus. Man braucht nicht an die amtlichen Erklärungen der in Frage kommenden Staatsmänner zu denken, es genügt, die staatlichen Notwendigkeiten der Länder zu prüfen, um die es sich bei der angeblichen

Neugruppierung der Mächte

handelt. Wer wollte leugnen, daß der Zweibund seit seinem Bestehen durch sein bloßes Dasein genau so dem Frieden gedient hat, als der Dreibund. Was für Gespenstermären sind in Paris und in Petersburg in den letzten Jahren nicht in die Welt gesetzt worden! Und das, trotzdem man in dem Bündnis eine starke Sicherheit sehen mußte. Wie hätten sich die Hetzer erst frei und zum Schaden des Friedens entwickeln dürfen, wenn der Bund zwischen Frankreich und Rußland nicht bestanden und gleichsam ein Gegengewicht gegen den Dreibund gebildet hätte. Das weiß man in Deutschland sehr wohl, und es ist gut, daß von amtlicher Stelle mit allem Nachdruck das Gerücht widerlegt ist, wonach

Deutschland gegen den Zweibund

gewirkt habe oder zu wirken beabsichtige. Ähnlich verhält es sich mit der Behauptung, Deutschland wolle Österreich unterstützen bei einem etwaigen Vorstoß auf dem Balkan. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel hat mit aller wünschenswerten Deutlichkeit dieses Märchen zerstört und damit das Mißtrauen zerstreut, das solche Gerüchte bei der türkischen Regierung aufkommen lassen mußten. Allerdings entspricht es (nach den neuesten aus China kommenden Meldungen) den Tatsachen, daß Rußland mit erneutem Eifer seine Pläne in Ostasien verfolgt. Nachdem es durch Japan aus der Mandschurei verdrängt ist, macht es jetzt den Versuch, sich

in der Mongolei

festzusetzen. Da aber China sichtlich immer mehr erstarkt, darf man ihm getrost allein die Regelung dieser Angelegenheit überlassen. — Die Bangemacher sind auf der ganzen Linie geschlagen. Verständigungen zwischen den Völkern haben noch nie zu kriegerischen Verwickelungen geführt. Allerdings scheinen sie insofern im Recht zu sein, als in den letzten Tagen eine innigere Annäherung zwischen Frankreich und England stattgefunden hat. Die Behauptung gewisser französischer Blätter, die in der deutschen Presse vielfach wiedergegeben wird, daß zwischen London und Paris Verhandlungen wegen eines

Militärabkommens

stattgefunden haben, ist jedoch sicher auf dieselbe Quelle zurückzuführen, wie jene vor zwei Jahren, daß (im Falle kriegerischer Verwicklungen) England 100 000 Mann an der holsteinischen Küste landen solle. Es hat sich ja inzwischen herausgestellt, daß damals der Wunsch deutschfeindlicher Blätter der Vater des Gedankens war. — Wir wollen die russisch-deutsche Annäherung nicht überschätzen, die Zukunft aber auch nicht schwärzer sehen, als die Lage der Weltpolitik und das Vertrauen auf unsre Stärke nötig machen.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Verschiedene Blätter berichten, Kaiser Wilhelm werde auf seiner bevorstehenden Mittelmeerfahrt auch einen spanischen Hafen besuchen und dort mit dem spanischen König Alfons zusammentreffen. An den amtlichen Stellen ist indes von solchen Plänen des Monarchen nichts bekannt. Dagegen wird amtlich dem von der ‚Frkf. Ztg.' verbreiteten Gerücht nicht widersprochen, daß der Monarch im Verlaufe seiner Reise dem Papste einen Besuch abstatten wird.

* Die Petitionskommission hat dem Reichstag einen Antrag unterbreitet, der die amtliche Einführung der Lateinschrift in den Schulen an Stelle der deutschen Schrift bezweckt. Daraufhin hat der Ausschuß zur Abwehr des Lateinschriftzwanges eine Dringlichkeitseingabe an den Reichstag gerichtet, die diesen ersucht, dem Beschlusse der Petitionskommission nicht beizutreten und die Sache an die Kommission zurückzuverweisen.

* In der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses erklärte der Finanzminister Dr. Lentze, die Regierung habe sich, obwohl sie gebunden sei (nach dem Gesetz vom 20. Mai 1909), innerhalb dreier Jahre neue Steuervorlagen einzubringen, noch nicht für irgend ein Steuerprogramm entschieden. Er könne nur mitteilen, daß an eine Vermögenszuwachssteuer, die von verschiedenen Seiten gefordert wird, nicht zu denken sei, weil die großen Einnahmen immer mehr international würden, so daß es schwer sei, richtige Steuererklärungen zu bekommen, und endlich würden in gewissem Sinne doch die Sparer dadurch bestraft.

* An Unterstützungen für Tabakarbeiter sind auf Grund der Bestimmungen des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909 (im Anschluß an die Reichsfinanzreform), des Nachtrags zum Reichshaushaltsetat und der weiteren außeretatsmäßigen Bewilligung insgesamt 6 558 000 Mk. gezahlt worden, während das Tabaksteuergesetz nur eine Gesamtbewilligung von 4 Mill. Mk. ins Auge gefaßt hatte.

* Die braunschweigische Landesversammlung hat die Beratung der Kommissionsvorschläge zur Abänderung des Wahlrechts zum braunschweigischen Landtage begonnen. In der erregten Debatte ergab sich, daß die ländlichen Abgeordneten im allgemeinen gegen jede Wahlrechtsreform und gegen die geheime Wahl im besonderen sind.

Österreich-Ungarn.

* Im österreichischen Abgeordnetenhause kam es wieder einmal zu einer jener urwüchsigen Szenen, durch die dieses Parlament sich eine gewisse Berühmtheit in der Welt erobert hat. Bei der Besprechung der Vorlage gegen den Hausierhandel verteidigte ein jüdischer Redner den letzteren und als er auf Zwischenrufe erregt antwortete, schwirrten alsbald Kosemanen, wie Saujud', Lügner, Lausbub' durch die Luft. Daß es bei so gereizter Stimmung auch zu Tätlichkeiten kam, ist nicht zu verwundern. Wie bei früheren ähnlichen Vorkommnissen, trug nach einiger Zeit die Glocke des Präsidenten den Sieg davon. Einige der Kampfhähne werden sich aber noch duellieren.

England.

* Im Oberhause gab der Regierungsvertreter auf eine Anfrage betr. das deutsch-russische Abkommen die Erklärung ab, daß die Verhandlungen zwischen beiden Staaten noch schweben und daß daher zurzeit keine Auskunft gegeben werden könne. Bemerkenswert ist, daß der Regierungsvertreter die deutsch-russischen Verhandlungen als überaus wichtig bezeichnete.

* Wenn man den englischen Blättermeldungen glauben darf, so hat die Admiralität wieder einmal ganz unvermutet den Flottenetat geändert. Während es bisher hieß, das englische Flottenbudget sei bis 1914 festgelegt, wird jetzt berichtet, daß für das kommende Finanzjahr die ungeheure Summe von 900 Millionen Mark gefordert werden soll, um Englands Flotte der des Dreibundes gleichzustellen. Nach dem neuen von der Admiralität in den letzten Monaten aufgestellten Plan wird England im Sommer 1913 achtundzwanzig Dreadnoughts (größte Panzer) haben, während Deutschland 17 und Österreich und Italien je 4, zusammen also nur 25 haben werden. Man wird abwarten müssen, ob sich das Gerücht von so außergewöhnlichen Rüstungsplänen bestätigt.

Amerika.

* Die Lage der mexikanischen Regierung ist verzweifelt. Die Revolutionäre haben bereits mehrere feste Plätze in ihrem Besitz und es ist ihnen nach einem heißen Gefecht gelungen, ein ganzes Infanterieregiment zu entwaffnen. Bei dieser Sachlage zweifelt man in eingeweihten Kreisen, daß es dem (1909 zum siebenten Male auf den Präsidentenposten berufenen) greisen Diaz gelingen wird, sich in der Herrschaft zu halten.

Afrika.

* Während man sich im Scherifenreich zum letzten Widerstande gegen die Umklammerung durch Frankreich und Spanien rüstet, treffen diese beiden Staaten immer ungenierter Anstalten für ihren dauernden Aufenthalt in Marokko. Frankreich sendet immer neue Truppen in die besetzten Gebietsteile und in Spanien hat jetzt der Ministerrat von der Kammer 35 Millionen gefordert, um Melilla und andre Plätze an der marokkanischen Küste zu befestigen. Man rechnet offenbar in Paris und Madrid mit der Möglichkeit eines Verzweiflungsausstandes der Marokkaner.

Deutscher Reichstag.

Am 7. Februar wird der Gesetzentwurf betr. Revisibilität des bayrischen Landesrechts in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Müller-Meiningen (fortschr. Vp.) beantragt eine neue Fassung des § 10 über die Befähigung zur Wahrnehmung richterlicher Geschäfte. Ein Mangel an Richtern, der länger als ein Jahr dauert, soll nicht als vorübergehend gelten.

Staatssekretär Lisco: Ich bitte, diesen Antrag abzulehnen. Es handelt sich hier nur um die Verwendung zur Vornahme richterlicher Geschäfte durch Referendare. Die Bedürfnisfrage kommt hier gar nicht in Betracht.

Abg. Wagner (kons.): Wir wünschen, daß möglichst wenig Hilfsrichter eingestellt werden, aber gesetzlich läßt sich die Frage hier nicht regeln.

Nach weiterer kurzer Debatte wir der Antrag abgelehnt.

Abg. Zietsch (soz) begründet einen sozialdemokratischen Antrag auf Streichung der für die

Kriegsgerichte und das Standrecht

vorgesehenen Sonderbestimmungen. Die Ereignisse der letzten Zeit haben uns in unsrer Ansicht bestärkt. Denn es könnte leicht in reaktionären Kreisen der Wunsch entstehen, das kriegsgerichtliche Verfahren auch auf alle Fälle wie den Moabiter Prozeß anzuwenden. Das wollen wir aber unbedingt verhindern.

Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Müller-Meiningen (fortsch. Vp.) beantragt folgenden § 22a: Das Amt eines in Strafsachen erkennenden Amtsrichters, eines Vorsitzenden des Schöffengerichts, sowie eines Mitgliedes einer Strafkammer darf nur von einem ständig angestellten Richter wahrgenommen werden.

Staatssekretär Lisco: Die Justizverwaltung ist bemüht, das Prinzip des Antrages zur Durchführung zu bringen. Er ist aber leider heute noch nicht überall in die Praxis umzusetzen.

Abg. Gröber (Zentr.): Das Ansehen der Justiz würde durch Annahme dieses Antrages nur gewinnen.

Abg. Bassermann (nat.-lib.): Auch wir stimmen dem Antrage zu. Die erkennenden Richter müssen völlig unabhängig sein, sonst kommt es vor, daß Erste Staatsanwälte über die Rechtsprechung abhängiger Assessoren vortellig werden.

Abg. Wellstein (Zentr.): Ich bin andrer Meinung als der Abg. Gröber und lehne den Antrag ab.

Abg. Ablaß (fortschr. Vp.): Der Richter muß von allen Strömungen unabhängig sein. Das trifft bei den Assessoren nicht zu.

Staatssekretär Lisco: Ich bitte dringend um Ablehnung des Antrages; wir würden sonst in der Praxis zu Schwierigkeiten kommen.

Abg. Gräf (wirtsch. Vgg.): Die einfachen Sachen, die vor das Schöffengericht kommen, können sehr wohl von Assessoren erledigt werden. Wenn man mit 30 Jahren Reichstagsabgeordneter werden kann, sollte man 20jährige Assessoren nicht für unfähig erklären.

Abg. Barenhorst (freikons.): Wenn der Assessor für das Amt des Schöffengerichtsvorsitzenden nicht qualifiziert ist, weshalb soll er es dann auf einmal sein, lediglich, weil ihm der Titel „Amtsrichter" verliehen wurde?

Nach weiterer kurzer Debatte wird der Antrag mit der Abänderung angenommen, daß die Beziehung auf Strafkammermitglieder fallen gelassen wird.

Bei § 23 (Zuständigkeit, bezw. Verweisung an ein andres Gericht) beantragt Abg. Müller-Meiningen (fortschr. Vp.), den § 23 dahin zu ändern, daß auf Antrag des Staatsanwalts die Zuständigkeit des Amtsgerichts in den zur Zuständigkeit des Landgerichts gehörigen Verbrechen und Vergehen durch Beschluß der Strafkammer begründet werden kann. Nach dem Kommissionsbeschluß hat die Staatsanwaltschaft über die Überweisung zu entscheiden.

Abg. Heine (soz.): Wäre die Staatsanwaltschaft wirklich die objektivste Behörde der Welt, dann brauchten wir diesen Antrag nicht. Aber sie verdient kein Vertrauen.

Oberlandesgerichtsrat Schultz: Die verbündeten Regierungen lehnen den Antrag ab. Es liegt im Interesse einer Beschleunigung des Verfahrens, daß zu einer Überweisung nicht erst ein Strafkammerbeschluß eingeholt zu werden braucht.

Abg. Heine (soz): Wir fürchten, daß die Staatsanwaltschaft sich bei politischen Prozessen

die blutigsten Schöffenrichter

aussuchen wird. Man weiß ja, wie leicht es dem Vorsitzenden ist, die Schöffen zu überreden. Das ist ja der Mangel des Schöffengerichts.

Abg. Bassermann (nat.-lib.): Der Antrag schafft für die Angeklagten doch ein recht zweifelhaftes Rechtsgut. Wenn heute durch den Staatsanwalt die Überweisung an das Schöffengericht erfolgt, dann wirkt diese Überweisung schon strafmildernd. Wenn aber die Strafkammer die Überweisung ablehnt, dann steht der Angeklagte sogleich schlechter da.

Abg. Ablaß (fortschr. Vp.): Die Kommissionsfassung erweitert die Machtbefugnis der Staatsanwaltschaft, ohne dem Angeklagten die geringste Garantie zu geben.

Darauf wird der Antrag abgelehnt, die Kommissionsfassung bestätigt.

Abg. Stadthagen (soz.) begründet Anträge, wonach die Geschäftsverteilung nicht vom Präsidenten, sondern vom Plenum eines Landgerichts vorgenommen werden soll.

Abg. Dahlem (Ztr.) beantragt, daß die Verteilung in mündlicher Verhandlung erfolgt. Ich kenne ein Landgericht, wo die Direktoren dem Präsidenten eine heftographierte Blankounterschrift gegeben haben, so daß er machen kann, was er will.

Staatssekretär Lisco: Wenn das tatsächlich vorgekommen sein sollte, so würde ich es für einen erheblichen Mißgriff halten. Das Plenum ist nicht geeignet, die Verteilung vorzunehmen.

Nach weiterer kurzer Debatte werden die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt. Da die Abstimmung über den Antrag Dahlem zweifelhaft bleibt, wird der Hammelsprung vorgenommen, der die Anwesenheit von nur 182 Abgeordneten ergibt. Das Haus ist also beschlußunfähig und muß die Verhandlungen abbrechen.

Die Weiterberatung wird vertagt.

In letzter Stunde.

9] Kriminalroman von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

„Sie haben recht, Herr Baron! Die Sohnespflicht gebietet Ihnen, in der Nähe des Vaters zu weilen," sagte von Kronberg im Tone wohlwollender Anteilnahme. „Ich bin überzeugt, daß nur eine Verkettung unglückseliger Umstände diese Verhaftung hat herbeiführen können."

„Das ist für mich außer allem Zweifel. Ich werde mich jetzt zunächst mit dem Grafen Nordegg und dann mit einem tüchtigen Anwalt in Verbindung setzen.

„Ich hoffe von ganzem Herzen, daß Ihr Herr Vater bald wieder fröhlich und in guter Laune mein Gast sein wird."

Leonor fühlte wohl, daß Baron Kronberg bei aller seiner Freundschaft für den Verhafteten gegenwärtig die Verbindung mit diesem und seinem Sohne abzubrechen wünschte.

Schweren Herzens machte er sich auf den Weg nach Schloß Nordegg. Und obwohl das Schicksal seines unglücklichen Vaters ihn ganz in Anspruch nahm, tauchte immer wieder vor seinem geistigen Auge eine schlanke Mädchengestalt auf, die ihn seit gestern Abend so viel beschäftigt hatte: Elena von Nordegg.

Als er im Parke an ihrer Seite saß, war ihm, dem Ruhelosen, so leicht und wohl gewesen, wie nie in all den Jahren seiner Weltwanderung. Er hatte wohl gemerkt, daß das schöne Mädchen Interesse an ihm genommen hatte. Und heute?

Er mußte heute auch von ihr Abschied nehmen, wie er es eben auf Schloß Kronberg getan, und vielleicht sprachen auch ihre Lippen einige Trostesworte, während sie wünschte, er möchte sich bald entfernen.

Als er auf dem Schloßhof stand, erfuhr er von Jonathan, daß der Graf zur Stadt gefahren sei. Der alte Diener meldete ihn bei Elena, die sich im letzten Augenblick doch noch entschlossen hatte, daheim zu bleiben.

Das war eine andre Begegnung, als am Tage vorher. Die Komtesse erschrak, als sie hörte, der Baron sei unter dem Verdachte, den Mord begangen zu haben, verhaftet worden. Und nun erst fand sie eine Erklärung für die Fragen des Untersuchungsrichters, die ihr jetzt in einem andern Lichte erschienen, als heute morgen.

„Gnädigste Komtesse," sagte der Baron, nachdem er die Verhaftung und alle Begleitumstände berichtet hatte, „Sie allein können einen Teil des schweren Verdachtes entkräften, der auf meinem Vater ruht, Sie nur und Ihr Herr Bruder."

„Wie?" sagte Elena überrascht.

„Ja, Komtesse; denn die Urkunde, von der ich mit Ihnen sprach, muß sich finden."

„Aber Baron, wenn ich Ihnen sage —"

„Ich glaube Ihnen, Komtesse, daß Sie sie nicht gefunden haben, aber sie muß sich finden; denn in jener Nacht lag mein alter Vater nicht."

Elena fühlte es heiß zum Herzen steigen. Tiefes Mitgefühl erfaßte sie mit dem jungen Manne. Ehe sie es verhindern konnte, traten Tränen in ihre Augen.

„Komtesse," sagte Leonor weich, „diese Tränen geben mir die Gewähr, daß Sie mit mir fühlen, daß Sie den Sohn verstehen, der für seines Vaters Ehre und Freiheit alles zu tun entschlossen ist. Sie werden alles aufbieten, um das Dokument, das nur verlegt sein kann, herbeizuschaffen?"

Sie reichte ihm die Hand.

„Ich werde mit meinem Bruder sprechen und wir werden beide tun, was in unsern Kräften steht."

„Und Komtesse, darf ich mich nach dem Erfolg Ihrer Bemühungen erkundigen?"

„Sie werden uns stets willkommen sein, Baron."

„Ich danke Ihnen, Komteß."

Der junge Mann küßte mit Innigkeit die zarte schmale Hand, die sie ihm zum Abschied reichte.

Und frohe Hoffnung im Herzen schlug er den Weg nach der Residenz ein.

Unterwegs begegnete er dem Wagen des Grafen. Nordegg grüßte kühl und fuhr, ohne sich noch einmal umzusehen, vorüber.

„Er weiß es bereits," murmelte Leonor, „ich bin aus der Gesellschaft ausgeschlossen."

Fast wollte ihn die Wehmut und die Verzweiflung übermannen.

* * *

Als Eginhard das Zimmer seiner Schwester betrat, stand Elena noch immer mit tränenumflorten Augen am Fenster.

Stirnrunzelnd hatte er ihren Bericht über Leonors Besuch angehört.

„Ich hoffe," sagte er, als sie geendet hatte, daß du den Baron vorläufig nicht mehr empfangen wirst."

„Wie, Eginhard?"

„Siehst du nicht ein, daß eine Komtesse Nordegg nicht mit dem Sohn eines — — — Mörders sprechen darf?"

„Noch ist er nicht überführt!" sagte sie und plötzlich war alle Schwäche von ihr gewichen.

„So höre, was man in der Residenz spricht," fiel ihr der Graf in die Rede. Er war zornesrot bei diesen Worten geworden. „Nach dem, was die vorläufige Untersuchung ergeben hat, ist kein Zweifel mehr an seiner Schuld. Der saubere Herr Baron, der behauptet, unserm Vater 200 000 Mark als Darlehn überlassen zu haben, hat dem Ermordeten 460 000 Mark unterschlagen."

Keines Wortes mächtig, sah Elena den Bruder an. Er ging ein paarmal im Zimmer auf und nieder. Endlich blieb er vor dem jungen Mädchen stehen: „Elena," sagte er mit veränderter Stimme, „ich habe gestern wohl bemerkt, was in dir vorgegangen ist. Laß dich von der Stimme deines Herzens nicht irre führen."

Sie senkte errötend das Haupt.

Eginhard küßte ihr die Stirn.

„Lassen wir Gras über die leidige Geschichte wachsen. Was kommen soll, kommt doch. — Ich will morgen einen Besuch bei Kronberg machen, du wirst mich begleiten und kannst dort alles nähere erfahren von dem, was dicht jetzt so interessiert."

„Wollen wir nicht noch einmal nach dem Dokument suchen, Eginhard?"

Die preußische Klassenlotterie.

Von der preußischen Klassenlotterie wird halbamtlich geschrieben: Die Tatsache, daß in der eben begonnenen 224. preußischen Klassenlotterie nach dem neuen Doppelsystem die beiden Hauptgewinne von je 50 000 Mk. der Staatskasse zugefallen sind, hat unter den Spielern eine gewisse Aufregung veranlaßt, und es ist im Anschluß daran die Frage erörtert worden, ob es zu billigen ist, daß die sogenannten Freilose

für Rechnung der Lotteriekasse

mitgespielt haben. Nach dem Lotterieplan ist kein Zweifel, daß das Mitspiel zu Recht erfolgt ist. Denn der Lotterieplan enthält darüber eine ausdrückliche Bestimmung. So ist es zudem von jeher gewesen. Alsdann liegt aber auch für die Spieler in diesem Mitspiel überhaupt kein Grund zur Beschwerde, da der Staat die erforderliche Anzahl von Losen in den Vorklassen nur deshalb zurückbehält und bis zu ihrer Ausgabe für eigene Rechnung spielt, um den Gewinnern der Vorklassen das Weiterspiel in den folgenden Klassen zu gewährleisten. Der Staat handelt also dabei durchaus

im Interesse der Spieler.

Keinesfalls gereicht das Mitspiel zu deren Nachteil. Denn es würde, um dasselbe finanzielle Ergebnis der Lotterie für den Staat zu erzielen, das doch erreicht werden soll, eine Verkürzung der Gewinne oder eine Erhöhung des Losepreises eintreten müssen, wenn man das Mitspiel der Freilose, das auch jedesmal in den Etats mit einer Durchschnittssumme veranschlagt wird, beseitigen wollte. Bei jeder andern Lotterie spielt der Unternehmer ebenfalls die nicht abgesetzten Lose für eigene Rechnung mit, und nur der Unterschied besteht, daß hier der Staat die zu Freilosen bestimmten Lose, wie gesagt, im Interesse der Gewinner der Vorklassen einstweilen nicht absetzen will, und auch nicht absetzen kann, weil er diesen Gewinnern

das Weiterspiel

bestimmungsmäßig zu ermöglichen hat, während dies bei andern Lotterien nicht der Fall ist. Daß in der ersten Klasse der laufenden Lotterie die beiden Hauptgewinne auf diese Lose gefallen sind, ist ein Spiel des Zufalls, das wie jedes andre Zufallsspiel bei der Lotterie hingenommen werden muß. — Die Sache ist also folgendermaßen: es war von jeher so, und der Staat läßt die Freilose nur im Interesse der Spieler für seine Rechnung mitspielen.

Heer und Flotte.

— Über die Einstellung Angehöriger fremder Staaten in das Heer hat der Minister des Innern den Oberpräsidenten folgenden Erlaß übermittelt: Nach einer Mitteilung des Herrn Staatssekretärs des Reichs-Marineamts sind in den letzten Jahren in zwei Fällen Leute eingestellt worden, die, wie sich später ergab, die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besaßen. In dem einen Falle wurde der Mann als Ersatzreklut überwiesen, im andern trat er als Freiwilliger ein. Nach der Wehrordnung (§ 4, 1) sind nur Deutsche und diejenigen früheren Reichsangehörigen wehrpflichtig, die unter die Bestimmung des § 21, 2 fallen. Angehörige fremder Staaten bedürfen zum Eintritt in das Heer der Genehmigung des Kontingentsherrn, zum Eintritt in die Marine Kaiserlicher Genehmigung (§ 21, 4). Nur die ersteren sind in den Rekrutierungsstammrollen, alphabetischen Listen usw. zu führen. Ist die deutsche Staatsangehörigkeit der Wehrpflichtigen nicht bereits vor Aufstellung der Listen unzweifelhaft festgestellt worden, so hat dies jedenfalls vor Herbeiführung einer endgültigen Entscheidung über ihr Militärverhältnis oder vor etwaiger Erteilung eines Meldescheins zum freiwilligen Eintritt in das Heer oder in die Marine zu geschehen. Euer (Titel) ersuche ich ergebenst, behufs Vermeidung ähnlicher wie der eingangs gedachten Vorkommnisse gefälligst die Zivilvorsitzenden der Ersatzkommissionen mit entsprechender Anweisung zu versehen.

— Die vier Schulschiffe „Hertha", „Hansa", „Freya" und „Viktoria Luise", die während des letzten Halbjahres in den westindischen Gewässern bezw. im Mittelmeer kreuzten, haben jetzt die Heimreise angetreten und werden im März in den heimischen Gewässern sein.

— Das auf der Danziger Schichauwerft im Bau befindliche neue Linienschiff „Ersatz Agir" wird bereits 1911 vom Stapel laufen.

Von Nah und Fern.

○ **Die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande des Allgemeinen Ehrenzeichens** ist sehr selten und erfolgt, wenn ein Lebensretter bereits für eine Rettungstat die Rettungsmedaille am Bande erhalten hat. Ein solcher Fall hat sich jetzt ereignet, indem die



Piet Cronje †.

Auf seiner Farm Markemoles in Transvaal, auf der er seine letzten Jahre in völliger Zurückgezogenheit verlebt hat, ist der berühmte Burenführer Piet Cronje hochbetagt gestorben. Der „Löwe von Südafrika" hat sich seine schönsten Lorbeeren während des Kampfes erworben, den die Buren im Jahre 1880 gegen die Engländer führten. Er siegte damals bei Potchefstroom, bei Majuba und Doorn'oop. Im Jahre 1896 schlug er bei Krügersdorp die Freischaren Jamesons. Während des großen Burenkrieges spielte der populäre General als Führer eines Korps von 6000 Mann eine große Rolle. Er trug anfangs am Modderfluß und Magersfontein Erfolge davon, mußte sich aber am 27. Februar 1900 bei Paardeberg mit 4300 Mann den Engländern ergeben. Er war dann bis Friedensschluß auf St. Helena interniert. Nach dem Frieden ließ er sich dazu bewegen, auf der Weltausstellung in St. Louis an der Spitze einer Burentruppe aufzutreten. Seine zweite Frau, die er in Amerika kennen lernte, war eine Deutsche.

erwähnte Auszeichnung dem Sergeanten Kusch vom Hannoverschen Pionier-Bataillon Nr. 10 verliehen wurde. K. erhielt die Rettungsmedaille für die Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens und hat kürzlich unter eigener großer Lebensgefahr durch Aufhalten eines durchgehenden Gespannes die in dem offenen Wagen sitzenden Kinder vor dem sicheren Tode bewahrt. Offiziere und höhere Beamte erhalten, wenn sie bereits eine Rettungsmedaille am Bande besitzen, für eine zweite Rettungstat die Erlaubnis, die Rettungsmedaille am Bande des Roten Adlerordens tragen zu dürfen.

Gefährlicher Brand eines Berliner Mietshauses. Bei einem Brande in dem von etwa 50 Parteien bewohnten Hause Müllerstraße 145, der in der dritten Morgenstunde auskam, gerieten zahlreiche Hausbewohner in Lebensgefahr. 16 Personen wurden über Leitern und mit Fangleinen von der Feuerwehr gerettet. Sechs davon, die bereits das Bewußtsein verloren hatten, mußten in das Virchow-Krankenhaus gebracht werden. Ein Feuerwehrmann erkrankte bei den Rettungsarbeiten schwer an Rauchvergiftung.

Räuberischer Überfall auf einen Lohngelder-Transport. Wie aus Essen berichtet wird, wurde am Dienstag früh 5½ Uhr von mehreren Männern der Versuch gemacht, einen Wagen, der 275 000 Mk. Lohngelder von der Reichsbanknebenstelle in Gladbeck nach den fiskalischen Möllerschächten bringen sollte, zu überfallen. Es wurden mehrere Revolverschüsse auf die aus vier Schichtmeistern bestehende Begleitung des Wagens abgegeben, doch wurde niemand verletzt. Die Schichtmeister, die mit Revolvern bewaffnet waren, gaben mehrere Schüsse auf die Räuber ab, die die Flucht ergriffen. Die Verfolgung blieb jedoch ergebnislos. Man vermutet, daß es sich um entlassene Bergleute handelt, die über den Transport genau unterrichtet waren.

× **Liebe macht erfinderisch!** Um ihrem Bräutigam, einem wegen Einbruchsdiebstahl zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilten Schmied, Gelegenheit zur Flucht aus dem Gerichtsgefängnis in Göttingen zu verschaffen, kam ein Dienstmädchen auf den schlauen Einfall, dem Geliebten in einem selbstgebackenen Napfkuchen eine Feile zuzuschmuggeln. Sie hatte aber das „befreiende Instrument" so unvorsichtig eingebacken, daß die Gerichtsbeamten die Durchstecherei sofort bemerkten und den klug ersonnenen Plan vereitelten.

Auf der Landstraße erfroren. Ein vierzigjähriger Bauer aus Schrobenhausen (Oberbayern), Vater von acht Kindern, ist, nachdem er einen kranken Sohn nach der Klinik gebracht hatte, unterwegs auf dem weiten Heimwege erfroren.

Der Streit um das zweite Frühstück der Kanoniere. Die Mannschaft einer Batterie des 12. Artillerie-Regiments in Versailles weigerte sich, zur Dienstleistung anzutreten, weil das für das zweite Frühstück bestimmte Geld seit einiger Zeit nicht diesem Zwecke zugeführt wurde, sondern in der Regimentskasse blieb. Die übrigen Kanoniere in der Kaserne schlossen sich dieser Kundgebung an. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Feldwebel der Batterie vor einem Jahre nach Unterschlagung von 1700 Frank der Batteriekasse sich in der Seine ertränkt hatte. Um den Fehlbetrag zu ersetzen, hatte der Hauptmann der Batterie angeordnet, daß an der Mannschaftskost gespart werden sollte. Durch diese Maßregel wurden in der Tat seit einem Jahre 700 Frank dieses Fehlbetrages wieder ersetzt. Die Militärbehörde sucht den Zwischenfall nach Möglichkeit zu vertuschen, sieht von jeder Bestrafung der Gehorsamsverweigerung ab und wird ohne Zweifel den Hauptmann belehren, daß man die unterschlagenen Gelder eines diebischen Feldwebels nicht der Mannschaft vom Munde absparen könne.

Gedächtnisverlust durch Schreck. In New York hatte eine Telephonbeamtin bei der Dynamitexplosion am Hafen vor lauter Schreck das Gedächtnis verloren. Verschiedene berühmte Ärzte beschäftigten sich mit ihr, ohne zu wissen, wie zu helfen wäre. Schließlich riet man, sie nach ihrer Heimat zu schicken und abzuwarten. Dort fand sich das Gedächtnis wieder, nachdem ein Arzt sie drei Stunden lang in der Hypnose behandelt hatte. Ihre erste Frage war: „Was war denn das für ein fürchterlicher Krach?"

Der Todeszug der Pest. Die Lage in dem von der Pest ergriffenen Teil der Mandschurei zeigt wenig Veränderung. Im ganzen sind bis jetzt 7000 Personen an der Pest gestorben, insbesondere in der Chinesenstadt von Charbin. Der Mangel an Geldmitteln zur Bekämpfung der Pest wird schwer empfunden. Unterstützungen von auswärts würden den Notstand mildern. Es sind bis jetzt 3800 Leichen verbrannt, weitere 1000 harren der Verbrennung; es fehlt jedoch an Brennmaterial. Es ist beabsichtigt, die ganze Chinesenstadt Charbin niederzubrennen. Leider mehren sich auch die Pestfälle in Tientsin und Peking. Das deutsche Gouvernement Kiautschou ist nach wie vor seuchenfrei und bleibt streng abgesperrt.

Luftschiffahrt.

— Der Militärluftkreuzer „M. 3", der am 31. Januar von Tegel bei Berlin nach Gotha gefahren ist und am 7. d. von dort seine Fahrt nach Metz fortgesetzt hat, ist nach 12stündiger Fahrt wohlbehalten in Metz gelandet. Die Fahrt des „M. 3" von Gotha nach Metz — beide Städte liegen in der Luftlinie 380 Kilometer voneinander entfernt — bedeutet eine ausgezeichnete Leistung. Es ist das erstemal, daß ein Lenkballon mitten im Winter so erhebliche Strecken von Berlin nach Gotha und dann weiter nach Metz ohne jede Havarie zurückgelegt hat, einer Dauerfahrt, die an Mannschaft und Material die größten Anforderungen stellt. „M. 3" hatte von seinem bisherigen Standort Berlin bereits verschiedene Fernfahrten mit mehr oder minder gutem Erfolge ausgeführt, so nach Gotha, Zeithain, Lübben, und hatte sich auch an den Kaisermanövern in Ostpreußen in bemerkenswerter Weise beteiligt.

— Der Senat der Ver. Staaten hat die im Heeresetat für den Ankauf von Flugmaschinen geforderte Summe von 250 000 Dollar auf 125 000 Dollar herabgesetzt.

Gerichtshalle.

Duisburg. Die Strafkammer verurteilte den sozialdemokratischen Gewerkschafts-Sekretär Otto Hanke aus Berlin wegen Majestätsbeleidigung zu vier Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hatte in Duisburg in einer Volksversammlung, in der ein Vortrag „Kaiser und Volk" gehalten war, in die Erörterung eingegriffen und anknüpfend an eine angebliche Äußerung des Kaisers, ein großer Teil des deutschen Volkes sei England feindlich gesinnt, den Kaiser einen bewußten Lügner genannt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Frankfurt a. O. Die Strafkammer verurteilte einen Gastwirt, der einem Arbeiter so viel Schnaps einschenkte, daß er am nächsten Tage an Alkoholvergiftung starb, wegen fahrlässiger Tötung zu einem Monat und seinen Kellner zu einer Woche Gefängnis.

Buntes Allerlei.

t **Das Aufrichten niedergestürzter Pferde.** Sobald das eine Pferd gestürzt ist, wird das andre sofort ausgespannt und versucht, das gestürzte abzusträngen. Dann werden die Vorderschenkel in eine nach vorn gestreckte Lage gebracht und das Pferd durch Hilfe von zwei bis drei Mann, die an einer Seite an Kopf, Hals und Schultern schieben, so aufgerichtet, daß es auf der Unterbrust ruht. In dieser Lage wird es durch seitliches Stützen (am Hals) von ein bis zwei Mann gehalten. Wo die Vorderhufe den Erdboden berühren, ist in reichlicher Ausdehnung entweder Sand zu streuen oder eine Decke auszubreiten. Dasselbe hat in der Umgebung der Hinterfüße zu geschehen, falls der Erdboden glatt oder beregneter Asphalt, glattes Steinpflaster, Eis, gefrorener Schnee. Zwei zusammengeschnallte Deckengurte werden so unter die Vorderschenkel geschoben, daß sie seitlich je gleichweit hervorragen. Die Gurte werden unter Umständen durch ziehende und sägende Bewegungen so weit nach hinten gebracht, daß sie hinter der Anheftungsstelle der Vorderschenkel am Rumpfe liegen. Unmittelbar dort, wo der Gurt unter dem Pferdeleib hervorkommt (also dicht am Pferdekörper) fassen an jeder Seite ein bis zwei Mann den Gurt. Nach diesen Vorbereitungen wird das am langen Trensenzügel gehaltene Pferd durch Zurufe und unter Umständen durch Drohungen mit der Peitsche zur Anspannung seiner Kräfte angeregt. Gleichzeitig ziehen die am Gurt aufgestellten Leute kräftig nach oben hebend. Stehen genügend Hilfskräfte zur Verfügung, so können ein bis zwei Mann durch Heben am Schweif das Erheben der Hinterhand unterstützen. Die Hauptsache bleibt das Unterstützen und Heben der Vorderhand, da erst, nachdem dies erfolgt ist, die Hinterhand stützend eingreift. Es ist Vorsicht für die um das Pferd Beschäftigten geboten, damit das sich erhebende Pferd niemand mit den Hufen verletzt.

Er sah sie überrascht an:

„Wo willst du noch suchen? Unter den von mir gesichteten Briefen und Papieren befand sich nichts und die Schatulle, die der Vater für mich hinterließ, stelle ich dir gerne noch einmal zur Verfügung. Du glaubst an Märchen, weil wir ach oft so gerne glauben, was wir glauben möchten."

Mit kurzem Gruße verließ er das Zimmer.

* * *

Acht Wochen waren ins Land gezogen; die Anklagebehörde hatte mit Eifer alle Spuren verfolgt, die in irgend einem Zusammenhang mit dem Morde im Parke von Schloß Nordegg standen, aber der Verdacht der Täterschaft blieb auf dem Baron von Willner haften. Zwar hatte man auch den ehemaligen Förster eingezogen; aber er konnte durch das einwandfreie Zeugnis zweier Schäfer des Grafen nachweisen, daß er zur Zeit der Tat und nachher garnicht in der Nähe des Sees gewesen war. So wurde denn die Hauptverhandlung anberaumt.

Der große Schwurgerichtssaal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Ein Raunen ging durch den Saal, als Baronesse Hella von Kronberg am Arm ihres Verlobten, des Grafen Nordegg den Zeugenraum betrat. Abseits von allen andern stand Leonar von Wilner im Gespräch mit dem Verteidiger.

Der Untersuchungsrichter hatte dem Ankläger die Sache einfach leicht gemacht. Es konnte ihm nicht schwer fallen, einen Indizienbeweis zu führen, der nahezu lückenlos genannt werden konnte.

Baron Willner vermochte nicht zu leugnen, nach seiner eigenen Angabe dem Ermordeten vierhundertsechzigtausend Mark unterschlagen zu haben. Wenn man nun auch annehmen mußte, daß Löwenthal sich mit zweihunderttausend Mark begnügen wollte, so war doch durch die Bücher und das übereinstimmende Zeugnis des Grafen Nordegg, seiner Schwester und des Verwalters bewiesen, das von einem Darlehn des Barons an den verstorbenen Grafen keine Rede sein konnte, daß also Willner keine Aussicht hatte, das Geld zurückzuerstatten.

Willner hatte aus dem Munde des Ermordeten erfahren, daß Willner am Nachmittage dem Grafen sein Eigentum zurückerstatten wollte. Und da er keine Möglichkeit sah, den drohenden Skandal zu verhüten, so war der Unglückselige auf den Gedanken gekommen, sich des Mannes zu entledigen. Dazu kam, daß niemand in der Nähe des Tatortes gesehen worden war und daß Willner zugeben mußte, an der Mordstelle vorbeigeritten zu sein. Ackersleute, die abseits vom Waldessaum arbeiteten, hatten aber einen Reiter mit einem Mann gesehen, der einen Koffer trug, und wenn sie auch nicht mit Bestimmtheit den Baron als den Reiter wiedererkannten, so blieb doch kein Zweifel, daß er den Alten in das Waldgebiet gelockt und dort ermordet hatte.

Der Angeklagte, der völlig gebrochen in den Saal geführt wurde, verweigerte jede Antwort. Er sah nur einmal auf, als der Richter ihn ermahnte, sein Gewissen zu erleichtern, und flammend sein Auge auf den Geschworenentisch richtend, erklärte er: „Ich bin unschuldig!"

Kein Zeuge aber vermochte ihn zu entlasten. Alles, was Kronberg und die Bewohner von Schloß Nordegg aussagten, und was anscheinend so schonend und zögernd gesagt wurde, belastete den Angeklagten, so daß nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts in den Augen der Geschworenen seine Schuld außer Zweifel stand. Der Verteidiger sprach glänzend, aber angesichts des erdrückenden Beweismaterials wagte er der Hoffnung auf Freisprechung nicht entschiedenen Ausdruck zu geben; denn er bat die Geschworenen, zum mindesten zu erwägen, wenn sie den Angeklagten für den Täter hielten, ob nicht nur Totschlag und nicht ein wohlüberlegter Mord vorlag. Das war entscheidend. Nach verhältnismäßig kurzer Beratung verkündete der Obmann der Geschworenen: „Schuldig des Mordes."

Baron Willner wurde demgemäß zum Tode verurteilt.

Elena brach in Tränen aus, als sie das Urteil hörte; aber Eginhard, der neben ihr saß, flüsterte ihr zu:

„Haltung, Elena!"

In diesem Augenblicke sah das schöne Mädchen die Augen Leonors auf sich gerichtet. Er stand aufrecht da. Keine Muskel seines wachsbleichen Gesichtes kündete seine Erregung an.

Nur seine Hand, die in der des Verteidigers ruhte, zuckte.

Wenige Sekunden blickte er die Komtesse an. Und als hätte er aus diesem Blick neue Kraft geschöpft, ging er festen Schrittes auf seinen Vater zu, der um sich herum alles vergessen hatte. Und so, daß man es im weiten Saale hören konnte, rief der junge Mann: „Ich werde nicht ruhen, Vater, bis ich deine Unschuld erwiesen habe."

Vor der Tür des Justizgebäudes hielt der gräfliche Wagen. Hella von Kronberg, Elena und der Graf nahmen Platz. Als Herr von Kronberg Platz genommen hatte, sah er Leonor die Freitreppe herabkommen. Er winkte ihn mit der Hand, ehe aber der junge Mann den Wagen erreicht hatte, rief Eginhard „Avanti!" Und sein Wort klang schneidend, als wollte er zwischen sich und dem Sohn des Verurteilten damit jedes Band lösen.

Auf der Heimfahrt sagte Baron Kronberg: „Wissen Sie, lieber Graf, daß mich die Verhandlung nicht befriedigt hat?"

„Wieso? Auf mich machte es den Eindruck, als sei dem Baron recht geschehen."

„Es ist doch aber vieles im Dunkel geblieben."

„Und was?"

„Zum Beispiel wunderte ich mich, daß man dem Verbleib des Koffers nicht nachgeforscht hat?"

Graf Eginhard sah den Sprecher überrascht an.

„Was hat der Koffer, angenommen, es sei der meinige gewesen, mit dem Morde zu tun?"

Er (Fortsetzung folgt.)

Jeden Donnerstag und Freitag frisch eintreffend:

Otto Geisweid
Grillostrasse 43
Telefon 1694.

Holländer Angel-Schellfisch
Holländer Schollen
geräucherte Bücklinge

per Kiste 95 Pfennig.

Königliches Standesamt II. Gelsenkirchen-Schalke.

Standesamts-Nachrichten

vom 29. Januar bis 4. Februar 1911.

Geburten. Sohn: Fabrikarb. Gustav Loeffler. Bgm. Friedrich Lippeck. Drahtzieher Wilhelm Gester. Fabrikarb. Valentin Kaszubski. Fabrikarb. Anton Potschutzki. Bgm. Wilhelm Kurtscheidt. Bgm. Karl Niemeyer. Fabrikarb. Peter van der Velde. Fabrikarb. Stephan Kovacic. Kgl. Schutzmann Gustav Zimmermann. Tochter: Automobilführer Heinrich König. Bgm. Gottlieb Nadolny. Bgm. Adalbertus Schwarz. Zechenschmied August Olschewski. Bgm. Anton Kaminski. Fabrikarb. Valentin Erdtmann. Bgm. Johann Gorray. Bgm. Heinrich Gesau. Fuhrmann Lorenz Stallmeister. Bgm. Theodor Balkenhol. Bgm. Albert Kirschnick. Bgm. Gustav Domurat, Schlosser Joseph Rehkämper.

Getraten Geschäftsführer Ernst Kischnick m. Maria Waesch. Schreinermeister Hans Arndt m. Anna Will. Schriftsetzer Johann Scholer m. Luise Schieweck. Schlosser Friedrich Deutschendorf m Maria Dammer, Fabrikarb. Hermann Schadwill m. Maria Nisti, Fabrikarb. Otto Schreiber m. Maria Jöckel. Fabrikarb. Theophil Muscharski m. Leokadia Sliwitzki. Maurer Friedrich Hause m. Martha Kraft.

Sterbefälle. Gustav Krzykowski, 2 M. Bgm. Wilhelm Höftmann, 46 J. 11 M. Lehrerin Josephine Fischer, 22 J 7 M. Otilie Nadolny, 1 Tg. Wilhelm Schneider, 6 J. Berginval. Kaspar Radmann, 63 J. 11 M. Ehefrau Kunigunde Knode geb. Kötschenreuter, 34 J. Witwe Elisabeth Rühl geb Scharmann. 73 J. Bruno Kaszubski, 1 J. 7 M. Martha Gast, 10 M. Heinrich Pfeil. 1 J. 1 M.

Bekanntmachung

Diejenigen Militärpflichtigen, welche auf Grund ihrer häuslichen oder gewerblichen Verhältnisse vom Militärdienste zurückgestellt oder befreit sein wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Reklamation bis zum **15 d Mts**, vormittags von 8—1 und nachmittags von 2½—5½ Uhr, auf Zimmer 14 des Rathauses selbst anzubringen oder durch ihre Eltern anbringen zu lassen.

Hierbei sind die Familien-, Erwerbs- und Vermögensverhältnisse genau anzugeben, desgleichen sind Schuldennachweise, Lohnbücher oder Lohnzettel, sowie die Steuerzettel des laufenden Jahres vorzulegen.

Gelsenkirchen, den 4. Februar 1911.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Klose.

Ausschreibung.

Die Ausführung von Walzarbeiten im Rechnungsjahre 1911 soll öffentlich vergeben werden.

Verdingungshefte sind gegen Einsendung von 0,50 Mk. durch das städtische Tiefbauamt zu beziehen und müssen bis

Mittwoch, den 22 Februar 1911

verschlossen, postfrei und mit kennzeichnender Aufschrift versehen an das **städtische Tiefbauamt Gelsenkirchen** eingereicht werden.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt am Donnerstag, den 23. Februar 1911, vormittags 10 Uhr, im Dienstgebäude, Neumarkt 2, Zimmer Nr. 14, in Gegenwart der Erschienenden.

Gelsenkirchen, den 6. Februar 1911.

Tiefbauamt.

Ziehung am 16.—18. Febr. 1911

Wohlfahrts-Geld-LOTTERIE

10167 Gewinne im Gesamtbetrage von

400 000 Mk.

Hauptgewinne: **75 000** „ **40 000** „ **30 000** „ usw.

Original-Lose à 3 50 Mark

Ziehung am 22. März 1911

Königsberger LOTTERIE

3397 Gewinne im Gesamtwerte von

50 000 Mk.

Hauptgewinne: **15 000** „ **4 000** „ **2 000** „ usw.

Original-Lose à 1 M., 11 Lose 10 M.

Porto und Liste 30 Pf. extra empfiehlt und versendet

Karl Gehrle Lotterie-Geschäft

Berlin SO. 26, Dresdenerstrasse 5.

Postanweisungen bis 5 Mark kosten 10 Pf. Porto. Nachnahme ist teurer.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Devise: Semper idem,

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Westdeutsch Kognak-Brennerei und Branntwein-Industrie

Alfred Hegenscheid.

Wenn Sie Wert darauf legen, fachmännisch hergestellte und gepflegte in- u. ausländische Spirituosen als

Kognak, Arac, Rum, Korn, Klaren, Steinhäger, Likör usw.

zu erhalten, dann bitte ich, recht oft von den Erzeugnissen meines Spezialgeschäfts Gebrauch zu machen.

Es liegt dies in Ihrem eigenen Interesse.

Destillation mit Dampfbetrieb,

Likörfabrik.

Gelsenkirchen, Schalkerstr. 162, Telefon 1745.

Gegründet 1878.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe

Oefen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Irische Oefen schon von Mk. 4 an.

Phil. Heinrich,

Schalkerstrasse 149. | Fernsprecher 1340.

FAMILIEN-DRUCKSACHEN

wie:

Visiten- u. Glückwunschkarten
Verlobungsbriefe
Hochzeitseinladungen
Geburts- und Todes-Anzeigen
u. s. w.

liefert prompt und billig

Buchdruckerei M. SCHAFF,

Inh.: Ww. M. Schaff und Wilhelm Preusse
Gelsenkirchen-Schalke, Grillostrasse 64.
Telephon 732.

Achtung! Achtung!

Wo kauft man billige

Tapeten, Farben, Lacke u. Glas?

Bei

Adolf Paul in Gelsenk.-Bismarck

Louisenstrasse 8

gegenüber der Spiegel-Manufactur.

Tapeten, schöne Muster, von **12** Pfg. an per Rolle.

Tapeten-Reste von **10** Pfg. an per Rolle.

Streichfertige **Fussbodenfarbe** à Pfd. **40** Pfg.

Trockene Fussbodenfarbe à Pfd. **25** Pfg.

Reparaturscheiben

werden auf Wunsch sofort eingesetzt.

Glas nach Mass geschnitten.

Adolf Paul, Gelsk.-Bismarck.

Dampfwaschanstalt

Chemische Wäscherei, Färberei,
Dekatier-Anstalt.

620

Gardinenwäscherei, Teppichreinigung,
Verleih-Institut für Tischwäsche.

Größte und leistungsfähigste Anstalt von Westfalen.

Wilh. Rotthauwe, Gelsenkirchen.

Fernruf 246.

Filiale Bochum, Buddenbergstr. 7, Fernruf 2096.

M. SCHAFF

Telefon 732 **Gelsenkirchen-Schalke** Grillostr. 64

Den Handel- u. Gewerbetreibenden halten wir unsere Buch- u. Kunstdruckerei zur Anfertigung von

Drucksachen

aller Art bestens empfohlen. :: ::

Saubere und geschmackvolle Arbeiten werden bei billigster Preisberechnung zugesichert. :: ::

Buch- und Kunstdruckerei
:-: Verlag der Schalker Zeitung :-:

Dalli-Seifenpulver

Im Gebrauch sparsam
In der Wirkung wunderbar.

Evangl. Vereinshaus Schalke

Grillostrasse 110

Grosse und kleine Säle,
sowie besondere Räume
für Vereine, Gesellschaften und Hochzeiten.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Guter Mittagstisch in allen Preislagen. — Pension.

Dortmunder Kronenbier hell und dunkel.

ff. Weine, Liköre, Kaffee.

Parkett-Kegelbahn.

2401

Grosses Lokal,

bisher als Bureauraum benutzt, doch zu jedem Zwecke geeignet, mit 3 dahinterliegenden geräumigen Zimmern zu vermieten.

Frau M. Schaff,

Kaiserstrasse 59.

Frachtbriefe mit Firma

fertigt an Buchdruckerei M. Schaff, Grillostr. 64.